Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach **Band:** 5 (1865)

Heft: 12

Artikel: Ueber Musik- und Gesangbildung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeige den Schülern aus den Worten Jesu über das Aergernifgeben Math. 18, 6—10 und aus andern Stellen mehr, daß wir auch für die Bewahrung der Seelen Anderer verantwortlich sind, damit sie nicht böses Beispiel geben. Wie manches Kindsmädchen hätte das so nöthig! Der Lehrer vergesse beim Religionsunterricht nie, wie schwer sein Beispiel in die Wagschale fällt. Er lasse die Kinder erfahren, daß die Religion ihm nicht bloß Wissenssache, sondern wie das Wort sagt, Lebensgemeinschaft mit Gott, Kraft seines sittlichen Lebens sei.

d. Das Schulleben bewege sich so zwischen den beiden Polen Gesetz und Freiheit, daß auch dadurch die Charakterbildung gefördert werde. Wenn hier derselben so viel Gewicht beigelegt wird, so thut es der Referent deßhalb, weil er der Ueberzeugung lebt, daß nur auszgeprägte, sittlich tüchtige Charaktere einst als Erzieher Gutes leisten werden.

e. In Handhabung der Disziplin sei der Lehrer konsequent und strenge — weil die häusliche Zucht zu lax — aber alle Zeit gerecht und weise; er dringe auf pünktlichen Gehorsam, Ordnung und Rein-lichkeit. Es muß bei ihm eine Wahrheit sein: Ein Mann, ein Wort.

lleber Mufif: und Gefangbildung.

(Fortsetzung.)

Ist schon aus diesen Gründen die Einführung der Musik in alle Kreise des Lebens zu wünschen, so steigert sich diese Forderung namentlich in Bezug auf den Jugendunterricht durch eine nähere Bestrachtung der Musik als Bildungsmittel. Es ist nicht der Kunstgenuß allein, sondern auch die Kunstsertigkeit, welche von pädagogischer Seite betont werden muß, indem jener einzig durch diese möglich ist. Die Ausübung der Musik erfordert, noch abgesehen von persönlicher Anlage ein Doppeltes: Kenntniß der musikalischen Darstellungssformen und einen gewissen Grad von Fertigkeit in der Hervorbringung der Töne, sei es durch die menschliche Stimme oder ein Instrument. Hier müssen sich also Wissen und Können gegenseitig ergänzen; die Bildung des Verstandes geht mit der Bildung der Organe Hand in Hand und jede hieraus hervorgehende Kunstleistung, sei sie auch noch so gering, übt ihren stillen Einfluß auf das Gemüthsleben aus.

Soll aber die Musik ihre Segnung überall hin verbreiten, so muß Jedermann, dem Gott ein Ohr und eine Stimme verlieheu hat, nach Maßgabe der äußern Mittel und Verhältnisse zu ihrer Ausübung besähigt werden, und es ist Aufgabe des Unterrichts und der Erziehung, diese Forderung möglichst zu erfüllen.

Doch es genügt nicht, bie Bilbungsbedürftigfeit bes Bolfes für Musik hervorzuheben, die Frage nach der Bildungsfähigkeit ist nicht weniger zu erörtern. Und ba fteben wir an einem Punkte, wo bie Meinungen bedeutend auseinandergehen. Die musikalische Bilbung fett vor Allem Gehör voraus. Was man aber auf musikalischem Gebiete Gehör nennt, ift nichts Anderes als bie Fähigkeit, Tone, welche von Außen an bas Ohr gelangen, zu unterscheiben und biefelben wenigstens innerlich reproduziren zu konnen. Diefe Kabigkeit, welche wir wohl paffender Tonfinn nennen, ist allen vollsinnigen Menschen angeboren, fie zeigt fich aber in so verschiedenen Graben, vom schlummernden Reime bis zur wunderbaren Erscheinung, daß die Annahme, viele Menschen seien in biefem Bunkt von ber Natur ver= nachläffigt, also musikalisch gehörlos, wenigstens ben Schein ber Richtig= keit für sich hat. Hier kann einzig vielseitige Beobachtung und reiche Erfahrung der Wahrheit näher kommen. Gine Hauptsache dieser irrigen Annahme liegt im Mangel richtiger Unterscheidung zwischen Tonsinn und Tonerzeugung. Denken wir uns z. B. einige Kinder, bei benen das Dasein eines Tonsinnes noch zweifelhaft ware und prüfen wir bieselben mittelft eines Inftrumentes, ober noch beffer mittelft ber menschlichen Stimmen, da die Tone ber lettern ben Sprachtonen ahn= lich find, indem wir langsam und ausklingend zwei Tone von un= gleicher Sohe angeben, so wird

A die beiden Tone weder unterscheiden noch angeben konnen;

B unterscheidet sie zwar nach ihrer Höhe, kann sie aber nicht angeben;

C unterscheibet und fingt fie sofort richtig.

Oder man singt oder spielt ein kleines melodisches Sätzchen, so wird

A im unrichtigen Ton beginnen und etwas ganz Anderes, gewöhnlich lauter gleiche Tone im Sprechton fingen;

B wird ebenfalls unrichtig beginnen, aber doch die melodische Form nachahmen;

C wird das Richtige sogleich ober nach wenigen Versuchen treffen.

Nach gewöhnlicher Annahme ware nun C allein für Mufit bilbungsfähig. Mit B ließe fich zur Noth, etwa auf einem primitiven Inftrumente, noch etwas erzielen, mahrend A für immer barauf verzichten mußte, fich an ber Musik zu erfreuen. Woher bieses harte Urtheil, bas schon so viele um die edelsten Lebensgenuffe gebracht hat? Es beruht auf bem unrichtigen Schluß von der sinnlichen Tonbildung und Tonunterscheidung auf den feelischen Tonfinn, beffen Wefen und Entwicklung ber unmittelbaren Beobachtung unzugänglich ift. Freilich befteht hier ein innerer Zusammenhang und ift bas eine bis zu einem gewiffen Grabe burch bas andere bebingt, aber bei weitem nicht in bem Umfange, als man gewöhnlich glaubt. Ein folder Zusammenhang besteht auch zwischen Denken und Sprechen, und boch wie oft ift bas lettere viel mangelhafter als bas erftere, was vielfach auch von organischen Fehlern herrührt. Dieser falsche Schluß ist nun aber auch burch die Erfahrung hinlänglich wiberlegt. Es ift schon zu oft gelungen, Menschen, benen scheinbar jeglicher Tonsinn mangelte, burch treuen Unterricht zu erfreulicher musikalischer Thatig= feit zu führen, als daß man an der allgemeinen Bilbungsfähigkeit zweifeln burfte. Und wenn auch wegen organischen Mängeln bie Ausübung ganz ober theilweise unterbleiben muß, so ift boch bie Fähigkeit, die aufgefaßten hörbaren Tone im Innern erklingend sich benten zu können, für die musikalische Auffaffung von ber größten Bebeutung. Bei ber musikalischen Bilbung bes Bolkes handelt es sich im Allgemeinen nicht barum, Rünftler zu bilden, sondern nur der erzieherischen Forderung, alle seelischen Kräfte und vorzugsweise bie schlafenden zu wecken, gerecht zu werden. Dadurch wird die Bahn bereitet, auf ber bie besonders Begabten ein höheres Biel verfolgen und achte Priefter ber Runft werben fonnen. Go gilt es alfo, bei ber Jugend ben Ginn für bas Reich ber Tone zu wecken, ihr Herz zu erwärmen an den herrlichen Werken der Kunft, ihr so die ernsten Geschäfte des Lernens zu versußen und fie zu gemeinsamen edlen Benüffen zu befähigen. Es gilt ben Erwachsenen ein Kleinod zu er= halten, bas ihnen in einfamen Stunden ober bei frober Befelligkeit, bei Leid und Freude, bei nationalen ober firchlichen Feierlichkeiten zu edlem Genuß und jum Segen werben foll. (Forts. folgt.)